

Wenn Gewohnheiten wegbrechen

In der Stiftung MBF leben und arbeiten über 200 Menschen mit Behinderung. Wie gehen sie mit der Pandemie um?

Thomas Wehrli

Maskenpflicht, Distanzhalten, Homeoffice, kaum soziale Kontakte. Die Coronapandemie hat das Leben gehörig durcheinandergewirbelt. Auch in der Stiftung MBF in Stein. Sie bietet 120 Menschen mit Behinderung einen geschützten Arbeitsplatz, 94 Personen betreut die Stiftung in Ateliers. 105 Menschen mit Behinderung leben zudem in einer der 16 Wohngruppen in Stein sowie fünf weiteren Fricktaler Gemeinden. Wie hat Corona ihr Leben verändert?

«Radikal», sagt Zbigniew Gruchola, Leiter Wohnen-Ateliers und Mitglied der Geschäftsleitung. Besonders der erste Lockdown vor bald einem Jahr stellte alles Gewohnte für drei Monate auf den Kopf. Die Tagesstätten waren geschlossen, alle Bewohnerinnen und Bewohner hielten sich rund um die Uhr in den Wohngruppen auf.

Teams in den Wohngruppen wurden verstärkt

Dies stellte nicht nur die Gemeinschaft vor Herausforderungen, sondern auch die Betreuenden. Plötzlich hiess es: 24-Stunden-Betreuung in den Wohngruppen, an sieben Tagen die Woche. «Wir haben die Teams in den Wohngruppen mit Angestellten aus den Ateliers verstärkt», blickt Gruchola zurück. Als Angestellte bezeichnet die Stiftung das Betreuungspersonal, als Mitarbeitende die Menschen mit Behinderung.

Zudem wurden die Gruppen zum Teil auch anders zusammengesetzt, damit im Fall einer Infektion möglichst wenige Personen in Quarantäne müssen. Bislang hatte die Stiftung Glück: Es gab nur wenige positive Fälle. Gruchola: «Eine Ausbreitung auf die ganze Stiftung konnte dank der Schutzmassnahmen verhindert werden.»

Er hofft, dass es so bleibt. Er windet zudem allen ein Kränzchen: «Es ist erfreulich, wie gut alle mitgemacht haben und noch immer mitmachen.»

In den Wohngruppen galten während des Lockdowns die gleichen Regeln wie in den Alterszentren. Das heisst: keine Besuche, keine Freizeitaktivitäten draussen, kaum Kontakte. «Eine intensive Zeit für alle.»

Gewohnte Strukturen brachen weg

Eine erklärungsintensive Zeit auch. Je nach Behinderung war es für die Bewohnerinnen und Bewohner schwierig, zu begreifen, weshalb nun der Besuch am Wochenende bei den Eltern nicht mehr möglich ist. Schwierig war es für manche Bewohner auch, dass die gewohnten und automatisierten Strukturen wie der tägliche Gang ins Atelier plötzlich wegbrachen.

«Bei einigen stellten wir deshalb auch Rückschritte fest», sagt Gruchola. Alte Verhaltensmuster, die abgelegt waren, waren auf einmal wieder da und können vielfach erst nach der Pandemie wieder aufgelöst werden.



Florian Rigassi, Mitarbeiter in der Schreinerei der Stiftung MBF in Stein.

Bilder: zvg

Eine Herausforderung war auch, die neuen Massnahmen zu kommunizieren. Gruchola erklärt: «Neben Texten in Leichter Sprache setzten wir auf die Kommunikation mit Bildern.»

Zudem zeigten die Bezugspersonen den Bewohnerinnen und Bewohnern die Neuerungen immer wieder vor. Es brauchte dabei vor allem eines: viel Zeit und Einfühlungsvermögen.

Masken mussten die Bewohner in den Wohngruppen nie tragen. Anders die Angestellten. «Das permanente Arbeiten unter Maske setzt zu», weiss Gruchola. Es sorgt auch für eine Distanz zwischen Bezugsperson und Bewohner. So essen die Angestellten seit Ausbruch der Pandemie nicht mit den Bewohnern zusammen, sondern separat. Gruchola: «Die Gemeinschaft belastet die Coronaschutzmassnahmen.»

Unter Maske arbeiten dagegen an den geschützten Arbeitsplätzen mit ihren 13 Gruppen sowohl Mitarbeitende wie Angestellte. «Die Mehrheit geht sehr gut mit der Maskenpflicht um», sagt Tobias Feldmann, Gruppenleiter Schreinerei. Natürlich würden etliche die Nase rümpfen und es gebe auch den einen oder anderen Querschläger – wie überall in der Gesellschaft.

Kommunikation als Herausforderung

Was es oft brauchte: eine Portion Geduld. Denn die neuen Massnahmen mussten, je nach Behinderung, mehrfach erklärt und geschult werden. «Das haben die Angestellten mit viel Fingerspitzengefühl gemacht», sagt Gruchola.

Eine Herausforderung war die Kommunikation aber nicht



Timon Strehlow, Mitarbeiter Hausdienst, füllt Desinfektionsmittel nach.

nur bei der Implementation der veränderten Abläufe, sondern auch in den Arbeitsgruppen. Denn hier arbeiten auch Menschen mit einer Hörbehinderung. Normalerweise läuft hier ein Teil der Kommunikation über das Lippenlesen und die Mimik. «Beides ist mit Maske nicht möglich», sagt Feldmann. Das heisst für die Angestellten: «Der Kommunikationsbedarf ist höher als normal.»

Während des Lockdowns im letzten Frühling wurde die Werkstätte stark heruntergefahren. Gearbeitet haben da nur noch rund zehn Prozent der Mitarbeitenden. In der Schreinerei kamen statt zwölf noch zwei bis drei zur Arbeit. «So konnten wir die laufenden Aufträge gerade noch sicherstellen», sagt Feldmann. Denn wer kam, war hoch motiviert zu arbeiten.

Die Aufträge. Sie brachen, wie fast überall in der Wirtschaft, stark ein. «Es ist aktuell

schwierig, Aufträge zu akquirieren», sagt Caroline Berger, Leiterin Kommunikation und Fundraising. Als Beispiel nennt sie die Konfektionierung. «Die Abteilung lebt stark von der Eventbranche. Und hier geht aktuell gar nichts.»

Damit es keine Leerzeiten gibt, arbeiten die Abteilungen – seit Juni ist wieder Vollbetrieb – derzeit auch oft an den Eigenprodukten wie dem Feuerbeutel. «Für die Lagersetzung haben wir sonst meist wenig Zeit», sagt Feldmann. «Hier können wir aktuell für die Zukunft vorarbeiten.»

Impfung verzögerte sich – geimpft wird im Mai

Aber klar: Neue Aufträge stehen bei Feldmann ganz oben auf der Wunschliste. Und die Impfung der Mitarbeitenden und Angestellten. «Sobald sie geimpft sind, kehrt ein weiteres Stück Normalität ein», sind

Feldmann und Gruchola unisono überzeugt.

Die Impfung. Eigentlich hoffte die Stiftung wie die Alterszentren zu den ersten Institutionen zu gehören, die ihre Mitarbeitenden und Angestellten impfen lassen kann. «Die Einverständniserklärungen der Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen liegen bereits vor», sagt Berger. Doch der Impfstoffmangel machte einen Strich durch den Impfplan.

Aktuell sollen die Mitarbeitenden der Stiftung im Mai geimpft werden. Berger: «Wir hoffen natürlich nach wie vor, dass eine Impfung früher möglich ist.»

Da in der Stiftung auch Personen über 75 Jahre sowie Risikopersonen leben, hat die Stiftung diese zudem gesondert über das Impfportal des Kantons angemeldet. «Es ist wichtig, dass sie bald geimpft werden», so Berger.

Der Wunsch: Rückkehr zur Normalität

Bis die alte Normalität in die Stiftung MBF einkehrt, wird es wohl noch Monate dauern. So lange gelten auch die besonderen Schutzmassnahmen. Zu ihnen gehören unter anderem Plexiglasscheiben an den Arbeitsplätzen, eine andere Raumeinteilung und eine angepasste Pausenregel. Statt zusammen gehen die Gruppen seit Juni getrennt in die Pause.

«Der Lärmpegel im Pausenraum ist so deutlich tiefer», sagt Feldmann. Das mag den einen oder anderen freuen. Die sozialen Kontakte fehlen aber allen, Angestellten wie Mitarbeitenden. Feldmann wie Gruchola haben denn auch einen grossen Wunsch: die Rückkehr zur alten Normalität.

Märchenstunde über «Zoom»

Frick/Aarau Die reformierten Kirchen Aargau, Frick und Aarau laden am kommenden Sonntag, 28. Februar, um 14.30 Uhr zum Musikmärchen «Der Fischer und seine Frau» ein. Das Märchen wird über die Video-Konferenz-Anwendung Zoom ausgestrahlt. Der Link ist auf www.ref-frick.ch aufgeschaltet. Das Musikmärchen ist geeignet für Kinder ab 4 Jahren. Die Geschichte wird von Musikstücken von Ludwig van Beethoven untermalt und mit Bildern begleitet. Am Flügel spielt Dieter Wagner und Ursula Roth erzählt das Märchen.

Im Märchen geht es um einen Fischer, der mit seiner Frau in einer Hütte am Meer lebt. Eines Tages fängt er einen Butt. Dieser ist ein verwunschener Prinz und so lässt ihn der Fischer wieder frei – ruft ihn aber auf Drängen seiner Frau wieder, um sich einen Wunsch erfüllen zu lassen. So nimmt die Geschichte ihren Lauf. (az)

Bus statt Zug wegen Bauarbeiten

Kaiseraugst Die Verlegung der Kantonsstrasse im Gebiet Salina Raurica hat Auswirkungen auf den Bahnverkehr. Für den Einbau von Hilfsbrücken bei der Haltestelle Pratteln Salina Raurica, muss die Bahnstrecke Pratteln-Kaiseraugst am 27. und 28. Februar 2021 gesperrt werden. Es verkehren Bahnersatzbusse.

Die Sperrung führt am Samstag und Sonntag jeweils ganztags zu folgenden Einschränkungen im Fahrplan: Der IR 36 Basel SBB-Zürich HB/Zürich Flughafen fällt zwischen Basel und Brugg aus.

Die S1 Basel-Frick/Laufenburg fällt zwischen Pratteln und Frick/Laufenburg aus. Zwischen Kaiseraugst und Brugg verkehren halbstündlich Ersatzzüge der S1. Zwischen Pratteln und Kaiseraugst sowie zwischen Stein-Säckingen und Laufenburg verkehren Bahnersatzbusse. In den Randstunden verkehren einzelne Bahnersatzbusse bis nach Basel oder von Basel bis nach Kaiseraugst/Möhlin. (az)

Nachrichten

Personalwechsel beim Entsorgungsplatz

Eiken Josef Berger hatte Ende Jahr seinen letzten Einsatz im Entsorgungsplatz Gehren. Ab Mai wird das Betreuungsteam durch Beda Ries aus Eiken ergänzt, wie die Gemeinde mitteilt. (az)

«Fasnachtskultour»: Stadt leistet Spende

Laufenburg Die Stadt beteiligt sich laut einer Mitteilung mit 1000 Franken an der «Fasnachtskultour»-Spendeaktion des Tambourencorps. Damit sollen den Mitarbeitenden öffentlicher Gesundheitseinrichtungen der Region einen Gutschein von Gewerbe Region Frick-Laufenburg überreicht werden. (az)